

## Jüdische Anfragen an die Feministische Theologie

Zum Aufsatz " Ein Plädoyer für Differenzierung " von  
Bernadette Brooten

## 0 Einleitung:

Wenn es Feministischer Theologie um Befreiungsprozesse in den unterschiedlichsten Dimensionen<sup>1</sup> geht, wenn Unterdrückungsmechanismen aufgedeckt und beseitigt werden sollen, muß es um so mehr verwundern, daß dieser von jüdischer Seite ein 'Antijudaismus' vorgeworfen wird.<sup>2</sup>

Diese Arbeit will beispielhaft am Antijudaismus darauf aufmerksam machen, daß auch feministische Ansätze bei der Analyse biblischer Texte patriarchale Methoden unkritisch und oft auch unbewußt übernehmen. Es wird deutlich, daß die Auswirkungen antijudaistischen Denkens und Interpretierens in der Theologie auch in feministischen Strömungen aufzeigbar sind. Inwieweit betrachten ChristInnen den biblischen Inhalt durch eine antijudaistisch gefärbte Brille?

In den ersten beiden Teilen versuche ich, grundlegende Überlegungen anzustellen, die die Bedeutung biblischer Schriften und ihren Wert als Orientierungsgröße für die heutige Zeit, besonders für die Frauenbewegung, kritisch untersuchen. Während ich im ersten Teil allgemein die Grundproblematik beim Umgang mit biblischen Texten und deren Eigenart darstelle, zeige ich im zweiten Teil die Einwände aus feministischer Sicht bei biblischer Rekonstruktion auf.

Im dritten Teil, dem Hauptteil meiner Arbeit, untersuche ich, nachdem ich zu Beginn die Motive des Antijudaismus nach Susannah Heschel im feministischen Denken referiert habe, basierend auf Brooten's Plädoyer für Differenzierung, die Auswirkungen antijudaistischer Sicht- und Denkweise. Anhand nachfolgender Fragestellungen versuche ich, die Ungeschichtlichkeit und Unwissenschaftlichkeit antijudaistischen Interpretierens deutlich zu machen: War Jesus im Vergleich zu seiner Umwelt tatsächlich ungleich frauenfreundlicher? Wie steht es um die Frauenfeindlichkeit des damaligen Judentums?

---

<sup>1</sup> vgl. Sölle, D. ; Gott und ihre Freunde – Zur feministischen Theologie, in: Feminismus- Inspektion der Herrenkultur. Ein Handbuch, Hrsgin. Pusch, L. F., Frankfurt a. M., 1983, S.196-210

<sup>2</sup> z. B. Leonore Siegele-Wenschkewitz, Judith Plaskow, Susannah Heschel

Die aufgezeigten Probleme des Antijudaismus machen die Notwendigkeit eines zweifachen Paradigmenwechsels in feministischen Bewegungen deutlich. Am Ende der Arbeit habe ich Schlußfolgerungen aufgelistet, die die Leistungsfähigkeit und den Bedeutungswert biblischer Schriften für die heutige Zeit und besonders für die Frauenbewegung aufzeigen.

## 1 Die Problematik der historisch-kritischen Methode

### 1.1 Darstellung

Die historisch-kritische Exegese hat gezeigt, daß die Bibel als historisch-bedingtes menschliches Zeugnis anzusehen ist, d.h. sie wurde von Menschen aus der Perspektive ihrer kulturellen und geistigen Zeit geschrieben. Die historisch-kritische Methode muß wegen des Wissens um die Bedeutung von Vorverständnissen für die Interpretation, wie Rudolf Bultmanns Artikel "Ist voraussetzungslose Exegese möglich?"<sup>3</sup> beispielhaft zeigt, die Existenz einer wertneutralen und unparteilichen Geschichtswissenschaft negieren. " ... denn historische Forschung kann es nie zu Resultaten von absoluter Geltung bringen."<sup>4</sup> Sie darf es nicht versäumen, die Bedeutung der Interpretierenden in dem Prozeß des Verstehens und Auslegens zu berücksichtigen. "Das Verstehen von Texten ist ein dialogischer Prozeß zwischen Interpretin und Text".<sup>5</sup> Die fundamentale Voraussetzung des Verstehens ist also, daß ein gemeinsames Vorverständnis zugrundeliegt, "da wir nicht verstehen können, was total von unserer Erfahrung verschieden ist".<sup>6</sup>

Die Subjektivität der Betrachtung und "der Versuchscharakter jeder historischen

<sup>3</sup> Bultmann, R.; "Ist voraussetzungslose Exegese möglich?" (1957) in: Bultmann, Glauben und Verstehen. Gesammelte Aufsätze, Bd.3, Tübingen, 1965, S.142-150 ;1957

<sup>4</sup> Ebd. S.143

<sup>5</sup> Schüssler-Fiozenza, E.; "Biblische Grundlegung", in: Kassel, Maria (Hrsg.): Feministische Theologie: Perspektiven zur Orientierung, Stuttgart; 1988a, S.13

<sup>6</sup> Ebd.

Rekonstruktion kann bereitwilliger zugegeben werden".<sup>7</sup> Dieses Zugeständnis der Subjektivität jedes Betrachtens eröffnet jedoch gleichzeitig eine neue Möglichkeit, die 'existentielle Begegnung'<sup>8</sup> mit dem Text/mit der Geschichte. Ein wirkliches Befragen der Geschichte wird bei der Begegnung im Dialog<sup>9</sup> möglich, indem gerade die Subjektivität in ihrer Bedingtheit ernstgenommen wird und mensch bereit ist, die Geschichte als Wort von Menschen zu hören oder wie Bultmann es ausdrückt: "Das Vergangene wird in der Diskussion mit ihm lebendig, und mit der Geschichte lernen wir unsere eigene Gegenwart erst kennen; geschichtliche Erkenntnis ist zugleich Selbsterkenntnis."<sup>10</sup> Mensch bleibt also nicht dabei stehen, nach der ursprünglichen Bedeutung des Textes in seinem historischen Kontext zu fragen, sondern fragt auch nach der Bedeutung des Textes für uns heute.

Nun wird auch die Notwendigkeit feministischer Rekonstruktion der Bibel für die feministische Theologie deutlich. Der theologische Feminismus will Frauen in das Zentrum der Forschung stellen, um Frauengeschichte aufzuspüren, um somit an ihr ein eigenes Frauenverständnis - in Solidarität mit den Frauen der Geschichte - für heute zu finden.

### 1.2 Ergebnis

Als Ergebnis gilt festzuhalten, daß die biblischen Schriften keine unbedingte Instanz sind, sondern menschliche - meist männliche - Zeugnisse darstellen. Gerade weil mensch Teil der Geschichte ist, kann er aufgrund der Bedingtheit menschlichen Verstehens und Betrachtens im Dialog der Geschichte begegnen.

<sup>7</sup> Brooten, B.; "Frühchristliche Frauen und ihr kultureller Kontext: Überlegungen zur Methode historischer Rekonstruktion", 1984, in: Entwürfe, 2 (1985) München, S.64

<sup>8</sup> vgl. Bultmann, R.; 1957, S.149

<sup>9</sup> Bultmann, R.; "Die Art der Betrachtung", in: Ders.; Jesus, Tübingen, 1988, S.7.12

<sup>10</sup> Bultmann, R. ; 1957, S.147

## 2 Wie ist historische Rekonstruktion von Frauengeschichte anhand einer von Männern geschriebenen Bibel überhaupt möglich ?

### 2.1 Darstellung der Grundproblematik

Die historisch-kritische Methode eröffnet die Möglichkeit, die Bibel nicht nur als historisch bedingtes menschliches Zeugnis, sondern auch als Wort von Männern zu identifizieren. "Die Stimme der Bibel wendet sich fast nur an eine Männergemeinschaft (z.B. vgl. Lk 14,25f), und ist selbst androzentrisch, d.h. daß die Beschreibung von Wirklichkeit nur aus männlicher Perspektive geschieht und diese als objektive Darstellung repräsentiert wird."<sup>11</sup>

Brooten's Argument gegen die angebliche Objektivität androzentrischer Texte und Wissenschaft ist einsehbar und kaum widerlegbar. "Wenn Frauen, die Hälfte der Menschheit, in den Quellen gar nicht vorkommen, können diese Quellen niemals ein objektives Bild der menschlichen Geschichte abgeben."<sup>12</sup> In den sogenannten Frauenstellen der Bibel wird also zum größten Teil nicht die Geschichte von Frauen berichtet, sondern die Beschreibung von Frauen aus der Sicht von Männern, die beeinflusst ist durch die subjektive Haltung des Mannes gegenüber der Frau.

Es gilt zu beachten, präskriptive und deskriptive Literatur nicht zu verwechseln. Für Frauen erlassene Gebote gilt es ausdrücklich von einer Beschreibung ihres Alltags zu unterscheiden.<sup>13</sup> "Das Fehlen von historischen Quellen über Frauen ist vielleicht selbst ein Teil von Frauengeschichte."<sup>14</sup> Das Vergessen von Frauengeschichte und das Hindern der Frauen am Schreiben ist ein wichtiges Element in der Festschreibung patriarchaler Unterdrückung und zeigt uns ein Stück Realität von Frauengeschichte – nämlich ihre Unterdrückung.

Es gilt also festzuhalten, daß die Erfahrungen von Frauen und ihre religiösen

<sup>11</sup> Moltmann-Wendel, E.; Das Land wo Milch und Honig fließt: Perspektiven einer feministischen Theologie, Gütersloh, 2.Aufl.; 1987a, S.89

<sup>12</sup> Brooten, B. ; 1985, S.63

<sup>13</sup> Z. B. Das paulinische Schweigeverbot für Frauen bedeutet nicht, daß Frauen prinzipiell in der Kirche geschwiegen haben, sondern es ist historisch wahrscheinlicher, daß Frauen eher nicht in der Gemeinde geschwiegen haben, was vielleicht erst der Anlaß für ein ausdrückliches Verbot war.

<sup>14</sup> Brooten, B. ; 1985, S.63

Gedanken und Praktiken uns weitgehend unbekannt sind, da sie schriftlich nicht fixiert wurden. Die Quellen können niemals ein objektives Bild des historischen Jesus, des damalig religiösen Lebens und des christlichen Glaubens abgeben.

### 2.2 Feministische Gedankenansätze für einen Umgang mit patriarchal geprägten biblischen Texten.

An dieser Stelle drängt sich die Frage auf, ob die Bibel dann noch als Richtschnur zur Rekonstruktion von Frauengeschichte dienen kann?

"Die post-biblische feministische Hermeneutik" – eine unter vielen Richtungen in der feministischen Theologie – "lehnt die Bibel und biblische Religion als durch und durch patriarchal und frauenfeindlich ab"<sup>15</sup> und fordert ein Neuschaffung weiblicher Religion und Spiritualität.

Befreiungstheologische Ansätze bei anderen Feministinnen (z.B. Halkes, Ruether, Schottroff, Schüssler-Fiorenza und Brooten<sup>16</sup>) betonen, daß nicht nur frauenfeindliche und unterdrückende Tendenzen in der Bibel festgeschrieben sind, sondern daß auch befreiende männliche und weibliche Erfahrungen "wie die Spitze eines Eisberges"<sup>17</sup> in der heutigen Bibel sichtbar sind.<sup>18</sup> "Feministische Bibelinterpretation muß (...) erforschen, wie die Bibel im Kampf um die Befreiung der Frauen als Waffe gegen sie benutzt werden, gleichzeitig aber auch zu fragen, ob und wie die Bibel in diesem Kampf Hilfsmittel sein kann."<sup>19</sup>

Die Voraussetzung, um zu der befreienden Kraft der Bibel vorzudringen, ist für Schüssler-Fiorenza "zwischen androzentrischer Sprache einerseits und andererseits kulturell-dualistischem Muster und Patriarchat als einem sozialen Herr-

<sup>15</sup> Schüssler-Fiorenza, E. ; 1988a, S.19

<sup>16</sup> vgl. Meyer-Wilmes, H. , Rebellion auf der Grenze: Ortsbestimmung feministischer Theologie, Freiburg 1990, S.111

<sup>17</sup> vgl. Schüssler Fiorenza, E. ; 1988a, S.7

<sup>18</sup> ChristInnen würden beispielsweise nicht bestreiten, daß die Botschaft Jesu nicht auch eine große Anzahl von befreiende und menschenfreundliche Inhalten besitzt.

<sup>19</sup> Schüssler-Fiorenza, E.; "Entscheiden aus freier Wahl: Wir setzen unsere kritische Arbeit fort", in: Russell, Letty M.(Hrsg.); Befreien wir das Wort, München, 1989, S.152f

schaftssystem, (...) zu unterscheiden.<sup>20</sup> Brooten weist darauf hin, den Kanon nicht exklusiv, sondern inklusiv zu verstehen<sup>21</sup>, als eines unter mehreren Modellen christlichen Lebens und christlichen Glaubens. "Eine Rekonstruktion von Frauengeschichte erfordert die Aufarbeitung bisher unberücksichtigter Quellen."<sup>22</sup> Der Umgang speziell mit der Bibel muß besonders beachten, daß "eine lange, meist frauenfeindliche Rezeption der Bibel die Traditonsgeschichte geprägt hat, die tief in das menschliche Bewußtsein eingegangen ist. Frauen wurden auf Sexualität und Sünde ( Maria Magdalena), auf Küche und Haushalt (Maria) und Mütterlichkeit (Maria) festgelegt."<sup>23</sup> Die darausfolgenden "patriarchatsstabilisierenden Wahrnehmungsblokkierungen"<sup>24</sup> sollten ernstgenommen werden. Gemäß des Verständnisses, daß historische Rekonstruktion nicht voraussetzungslos ist und in einem Dialog mit der Geschichte unter Bewußtmachung der eigenen subjektiven Lebensperspektive erfolgt, appelliert Schüssler-Fiorenza: "Wir müssen nicht nur die Strategien des Autors in einer bestimmten historischen Situation, sondern auch unsere eigene historisch-politische Rezeptionssituation und Interpretationsstrategie in einem kritischen Prozeß literarischer Analyse, historischer Rekonstruktion und kreativer Revision zur Sprache bringen."<sup>25</sup> Sie sollen im Sinne einer feministischen Befreiungshermeneutik ausgelotet und bewertet werden. Diese Methodik der literarischen Analyse, der historischen Rekonstruktion und der kreativen Revision darf sich nicht auf die sogenannten Frauenstellen beschränken, sondern muß alle Texte einer kritischen theologischen Bewertung unterziehen. Eine entscheidende Anfrage an den Text in diesem Interpretationsprozeß, die als Filter dient, ist von Brooten folgendermaßen formuliert worden: "Entsprechen die neutestamentlichen Vorstellung von Gott, von der Erlösung und vom Erlöser

<sup>20</sup> Schüssler-Fiorenza, E. ; 1988a, S.24

<sup>22</sup> von Brooten bearbeitet: vgl. 1985, S.84-87

<sup>23</sup> Moltmann-Wendel, E.; Ein eigener Mensch werden -Frauen um Jesus. Gütersloh, 6.Aufl.; 1976, S.15

<sup>24</sup> vgl. Schaumburger/Schottroff, Schuld und Macht: Studien zur feministischen Befreiungstheologie, München 1988, S.216

<sup>25</sup> Schüssler-Fiorenza, E. ; 1988a, S.23

von christlichem Leben ... einem Verständnis des Menschen, das von der wesentlichen Gleichheit, der gemeinsamen Würde und den gleichen Rechten und Pflichten von Mann und Frau ausgeht?"<sup>26</sup>

### 2.3 Ausblick

Inwieweit nach einem solchen feminisichen Interpretationsprozeß Ergebnisse aufzeigbar sind, die Richtschnur für die Rekonstruktion von Frauengeschichte sein könnten, sprengt den Rahmen dieser Arbeit und muß hier offen bleiben. Sicher jedoch ist mit Brooten festzuhalten, daß wir neue Einsichten über Frauen in den ersten christlichen Jahrhunderten gewinnen können. "Dies wird aber niemals dazu ausreichen, daß wir über die Frauen dieser Zeit je soviel wissen könnten, wie wir über die Männer wissen."<sup>27</sup>

Zur Relativität von historischer Rekonstruktion, die im ersten Teil dieser Arbeit aufgezeigt wurde, ist nun die Relativität der Geltung biblischer Schriften für Frauen dazugekommen.

## 3 Feminismus und Antijudaismus

### 3.1 Problemdarstellung

Die Bibel als christliche Botschaft zeichnet die jüdische und heidnische Umwelt des Christentums mit negativen Zügen ( z. B. die jüdischen Pharisäer<sup>28</sup>), damit die befreiende Kraft des Christentums zu Tage treten kann. Die neutestamentlichen Texte sind erheblich von einem theologischen Antijudaismus und einem kulturellen Superioritätsanspruch des Christentums geprägt. Diese Phänomene sind auch in der feministischen Theologie anzutreffen. Dem Judentum als Inbegriff einer patriarchalen Religion und Kultur wird ein Bild vom ungleich frauenfreundlicherem Christentum und einem feministischen Jesus entgegen-

<sup>26</sup> Brooten, B.; "Feministische Bemerkungen zur Exegese des Nt", in: Concilium 16. Jg., 1980 Nr.10. S.573

<sup>27</sup> Ebd. S.578

<sup>28</sup> vgl. z.B. Schalom Ben-Chorin, Bruder Jesus: Der Nazarener in jüdischer Sicht, München 9. Aufl. 1974, S.17

gesetzt.<sup>29</sup>

### 3.2 Motive des Antijudaismus im heutigen Feminismus nach Susannah Heschel

Susannah Heschel identifiziert drei Motive des Antijudaismus in heutigen feministischen Strömungen<sup>30</sup>:

- 1) Die Vereinnahmung;
- 2) Die Bejahung des Christentums durch Verwerfung des Judentums;
- 3) Die Zuweisung einer Sündenbockrolle;

Das erste Motiv der Vereinnahmung charakterisiert sie folgendermaßen. Einzig eine feministische Spiritualität entspreche den religiösen Bedürfnis aller Frauen, welches allein im Christentum grundgelegt sei. Als zweites Motiv nennt sie das Phänomen, daß ein negatives Bild von einem patriarchalen, orthodoxen, rabbinischen Judentum gezeichnet wird, um ein positives Bild eines ursprünglich feministischen Christentums entwerfen zu können. Als drittes Motiv beschreibt sie, daß ähnlich der Schuldfrage des Kreuzestodes Jesu hier, dem Judentum eine Sündenbockrolle zugeschrieben wird. "Das Judentum wird für den Ursprung des Patriarchats verantwortlich gemacht, wie es die Göttin ermordet und das Matriarchat zerstört habe".<sup>31</sup>

### 3.3 Brootens 'Plädoyer für Differenzierung'

Brooten appelliert für eine Differenzierung<sup>32</sup> in der Geschichtsbetrachtung und kritisiert damit die Schwarz-Weiß-Malerei in der christlichen Bibelwissenschaft. Zwei Seiten der gleichen Münze deckt sie in den theologischen Argumenten des Antijudaismus auf. Das Judentum wird als eine offensichtlich frauenfeindliche Größe geschildert, um das Verhalten Jesu gegenüber Frauen als geradezu

<sup>29</sup> vgl. Leonore Siegle-Wenschkewitz, "Feministische Theologie ohne Antijudaismus" in: Dies. (Hrsg.), Verdrängte Vergangenheit, die uns bedrängt. Feministische Theologie in der Verantwortung der Geschichte, München, 1988, S.8

<sup>30</sup> Heschel, S.; "Jüdische-feministische Theologie und Antijudaismus in christlich-feministischer Theologie", in: Siegle-Wenschkewitz, L. 1988, S.72

<sup>31</sup> Ebd.

<sup>32</sup> Titel von: Brooten, B.; "Jüdinnen zur Zeit Jesu: Ein Plädoyer für Differenzierung", in: ITQ 161 1981

revolutionär zu erklären. Zwei prüfende Fragen drängen sich auf:

- 1) War Jesus wirklich im Vergleich zu seiner Umwelt ungleich frauenfreundlicher oder hat er sich nicht eher als Mann seiner Zeit verhalten?
- 2) Wie steht es um die Frauenfeindlichkeit des damaligen Judentums?

### 3.3.1 War Jesus im Vergleich zu seiner Umwelt tatsächlich ungleich frauenfreundlicher?

#### 3.3.1.1 Jesus als Mann

Unbestreitbar ist, daß der historische Jesus ein Mann war. Viele liberale ChristInnen entgegenen darauf, daß dies keine wesentliche Rolle spiele. Diese Aussage zweifle ich aus folgenden Gründen an. Der Vatikan begründet in der historischen Tatsache, daß Jesus ein Mann war, in der Erklärung über Zulassung von Frauen zum Priesteramt<sup>33</sup> das Verbot der Priesterweihe für Frauen. Die Überbetonung der Frauenfreundlichkeit in Aussagen heutiger ChristInnen scheint meiner Ansicht nach, das Mann-Sein Jesu mildern zu wollen, da es leichter ist, an einen frauenfreundlichen als an einen frauenfeindlichen Heiland zu glauben.

#### 3.3.1.2 Jesus als Mensch

Die Frage, ob es für unseren Glauben existentiell wichtig ist, daß Jesus ein Feminist war, kann jede/r nur für sich persönlich klären und muß daher hier unbeantwortet bleiben. Für mich ist es entscheidender und ehrlicher, daß Jesus ein Mensch seiner Zeit war, also menschlich in seinem Verhalten und nicht übermenschlich war. Seine gepriesene revolutionäre Frauenfreundlichkeit ist zur damaligen Zeit nicht vorstellbar. Als Mann seiner Zeit hat er sich vielleicht in manchen Verhaltensweisen von seiner Umwelt abgesetzt. Aber seine Gedanken und Anstöße zum Handeln müssen im damaligen Judentum selbst grundgelegt und möglich gewesen sein.

#### 3.3.1.3 Jesus - der Mann - als Mensch seiner Zeit

Ein Jesus mit menschenfreundlichen Zügen, der Mensch-Sein als Mann- und Frau-Sein definiert hat, ist nur dann historisch glaubhaft, wenn solche emanzipierten Bewegungen, eine Jünger/innen/schaft unter Gleichgesellten (disciples of equals), wenn solche revolutionären Elemente im Zusammenhang von

<sup>33</sup> vgl. AAS 69 (1977) 98-116

jüdischem Leben und Glauben vorstellbar sind. Nur wenn ein feministischer Impuls und eine egalitäre Bewegung innerhalb des damaligen Judentums aufzeigbar ist, kann die Behauptung eines feministischen Jesus untermauert werden. Eine Frauenfreundlichkeit Jesu und der ersten Christengemeinden ist nur dann vorstellbar, wenn sie gerade nicht im Gegensatz zum damaligen Judentum und dem jüdischen Leben formuliert wird.

#### 3.3.1.4 Jesus, der Feminist – Ein antijüdischer Titel

Wer Jesus dagegen als Feministen im starken Gegensatz zum Judentum wiederzuentdecken glaubt, bezeugt eine geschichtslose und unkritische Beobachtung und beschwört somit einen naiven Antijudaismus herauf. Jesus selbst war Jude und auch die ersten Gemeindeglieder waren Juden und Jüdinnen oder Griechen und Griechinnen. Die Eigenständigkeit der Begriffe "Christen und Christinnen" sind erst nach der dritten und vierten Generation berechtigt. "Jesus, den Feministen im Gegensatz zum jüdischen und nicht auch zugleich zum christlichen Patriarchat wiederzuentdecken, würde nur eine weitere Stärkung des westlichen religiösen Patriarchats bedeuten. Jesus, den Feministen, im Gegensatz zu jüdischem Leben und Glauben wiederzuentdecken, würde in sich schließen, auf die Geschichte der jüdischen Vorschwestern zu verzichten, die sich in die Vision und Bewegung Jesu hineinbegeben haben. Die Jünger/innen/schaft und Gleichgestellten (discipleship of equals), die Jesus hervorgebracht hat, war eine jüdische egalitäre Bewegung."<sup>34</sup>

#### 3.3.1.5 Ausblick

Die Frage nach der Frauenfreundlichkeit Jesu ist also dahingehend beantwortet worden, daß die überbetonten feministischen Verhaltensarten Jesu unglaubhaft sind, da sie zu der Menschlichkeit und der geschichtlichen Gesetzmäßigkeit im Widerspruch stehen. Feministische Tendenzen im Verhalten Jesu sind also nur dann wahrscheinlich, wenn es im damaligen Judentum frauenfreundliche Ansätze gab.

<sup>34</sup> Siegle-Wenschkewitz, L. ; 1988, S.25

### 3.3.2 Wie steht es um die Frauenfeindlichkeit des damaligen Judentums?

#### 3.3.2.1 Unbestreitbare Argumente

Unbestreitbare Argumente für frauenfeindliche Züge des damaligen Judentums sind nach Brooten folgende: Ein von Männern rezitiertes Gebet, welches in das zweite Jahrhundert zurückdatiert werden kann, beinhaltet eindeutig frauenfeindliche Inhalte.<sup>35</sup> Weiterhin ist es in der Forschung unbestritten, daß Frauen nach rabbinischem Recht nicht als Zeuginnen vor Gericht auftreten konnten. Ferner ist uns durch römische Geschichtsschreiber überliefert worden, daß diese frauenfeindliche Ansichten gehegt haben.<sup>36</sup>

Brooten betont, daß allein die Auswertung dieser begrenzten Fakten eine Simplifizierung des Problems bedeuten würden. Zusätzlich wendet sie sich nachdrücklich gegen nachstehende Argumente, die eine Frauenfeindlichkeit des damaligen Judentums proklamieren.

#### 3.3.2.2 Strittige Argumente

- 1) Die Teilnahme am Passahfest soll für Frauen nicht erlaubt gewesen sein.
- 2) Im Judentum soll es nur einen männlichen Initiationsritus, die Beschneidung, gegeben haben.
- 3) Frauen sollen nicht zu liturgischen Versammlungen zugelassen worden sein.
- 4) Frauen sollen nicht am Kult teilgenommen haben.
- 5) Ein Verbot des Gesetzesstudiums soll im Judentum existiert haben.
- 6) Männer sollen das Recht gehabt haben, ihren Frauen einen Scheidungsbrief zu geben (vgl. Dtn. 24,1-4).

Zu 1):

Brooten widerlegt diese Aussage anhand eines Zitats aus dem Mischnah-Trakt: " Wenn für eine im Hause ihres Mannes weilende Frau sowohl ihr Mann als auch ihr Vater (das Pesahopfer) geschlachtet haben, so esse sie von dem ihres Mannes. Ging sie das erste Fest im Hause ihres Vaters verbringen, so esse sie, wenn sowohl ihr Vater als auch ihr Mann für sie (das Pesahopfer) geschlachtet

<sup>35</sup> "Gelobt sei Gott, der mich nicht als Heiden geschaffen hat. Gelobt sie Gott, der mich nicht als Frau geschaffen hat. Gelobt sie Gott, der mich nicht als Unwissenden geschaffen hat." Brooten, B. ; 1981, S.284

<sup>36</sup> wie z.B. Flavius Josephus, Contra Apionen 2,201; Ebd.

haben, wo sie will."(vgl. M. Peshim 8,1)<sup>37</sup> Die Teilnahme der Frau wird als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt und nur der Ort des Feierns ist umstritten.

Zu 2):

Die Schule Hillel, die zur Zeit Jesu bestand, sagt: "Wer sich von der Vorhaut scheidet der ist wie einer, der vom Grabe scheidet, gleichviel ob es ein Nicht-Israelit ist, der sich hat beschneiden lassen, oder eine heidnische Sklavin, die das Tauchbad genommen hat" (vgl. Pesahim 7,13)<sup>38</sup>. Die Taufe bei Frauen ist in diesem Zitat zum Initiationsritus des Mannes, der aus Beschneidung und Taufe besteht, parallel geschaltet. Die hier erwähnte Taufe von Frauen ist wahrscheinlich gleichzusetzen mit der Presbyterinentaufe, die Ende des ersten Jahrhunderts bezeugt ist.<sup>39</sup>

Zu 3) und 4):

Diese beiden Aussagen widerlegt Brooten anhand neutestamentlicher Perikopen. " Priscilla (vgl. Apg 18,26) wie auch Lydia und andere Frauen (vgl. Apg 16,13f) sowie die von Jesus geheilte verkrüppelte Frau (vgl. Lk 13, 10.17) nahmen an einem Gottesdienst teil."<sup>40</sup> Gemäß dem jüdischen Gesetz (vgl. Lev 12,1-8) hat Maria nach den Tagen ihrer Reinigung Opfer im Tempel dargebracht".<sup>41</sup>

Zu 5):

Philon von Alexandrien (20 v. Chr.– 40 n.– Chr.) berichtet in seiner Schrift 'De vita contemplativ' von einer Gruppe von Frauen namens Therapeutides, die ihr Leben dem Studium des jüdischen Gesetzes widmeten. Es gab also Frauen zur Zeit Jesu, die das Gesetz studierten. Die revolutionäre Tatsache, daß Jesu Frauen lehrte (vgl. Maria und Martha, Lk 10,38-42), erblaßt neben der Nachricht, daß es sogar Frauengruppen gab, die sich zurückzogen, um die Thora zu studieren.

Zu 6):

Das Verbot der Ehetrennung Jesu im Markusevangelium (vgl. Mk 10,1-12) wird oft auch zum Schutz der Frau als frauenfreundlich im Gegensatz zum Recht der Scheidung im Judentum als frauenfeindlich gedeutet. Brooten hat gerade über

<sup>37</sup> Ebd. S.482

<sup>38</sup> Ebd.

<sup>39</sup> Ebd.

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> Ebd. S.483

jüdische Scheidungsgebote eine Arbeit<sup>42</sup> geschrieben. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß es im antiken Judentum zwei Rechtsauffassungen zum Scheidungsgebot gab. Nach der einen konnten nur die Männer die Scheidung betreiben, während nach der anderen auch Frauen dieses Recht zustand.

Die Betrachtung des Scheidungsverbot bei Jesus sollte nicht unberücksichtigt lassen, daß Frauen keine Möglichkeit hatten, sich von einer unglücklichen oder gewalttätigen Ehe zu trennen. Ist ein totales Scheidungsverbot im Kontext der patriarchalen Ehe ausschließlich als befreiend oder nicht doch auch frauenfeindlich zu bewerten? <sup>43</sup>

### 3.3.2.3 Zusammenfassung

Brooten's Plädoyer für Differenzierung eröffnet eine ganz neue Perspektive auf die Sicht von Frauen im antiken Judentum. Sie bestreitet nicht, daß es Benachteiligungen der Frauen gegeben hat, aber sie eröffnet, daß es keine einheitliche und dominierende Meinung gab, sondern unterschiedliche Richtungen im damaligen Judentum verbreitet waren. Sie appelliert auch für eine Differenzierung innerhalb des jüdischen Schrifttums. Der Dialogcharakter der rabbinischen Schriften verbietet die eindeutige Festlegung in einer bestimmten Frage. Der Talmud ist bei weitem nicht widerspruchsfrei – wie auch die christliche Bibel es nicht ist –, so daß sowohl eine Aussage als auch ihre Negation auffindbar sind.<sup>44</sup>

Brooten mahnt zur Vorsicht, anhand jüdischer und christlicher Quellen nicht vorschnelle Schlüsse zu ziehen. Sowohl das NT, als auch der Talmud sind zu einem Zeitpunkt geschrieben wurden, zu dem die Trennung der beiden Religionen schon Faktum war. Zum historischen Zeitpunkt der Erzählungen war dies jedoch noch nicht der Fall.

Außerdem macht sie darauf aufmerksam, daß mensch die Vorstellung der Allmacht der Rabbiner im Judentum aufgeben und zwischen rabbinischen Meinungen und der historischen Wirklichkeit unterscheiden muß.

<sup>42</sup> Brooten, B.; "Konnten Frauen im alten Judentum die Scheidung betreiben? – Überlegungen zu Mk 10,11f und 1Kor 7,10f"; in: Evangelische Theologie 42 (1982) S. 65–80

<sup>43</sup> vgl. auch Brooten, B. ; 1985, S.70

<sup>44</sup> Zum Beispiel sagt Ben Azzai: " Ein Mensch ist verpflichtet, seine Tochter Torah zu lehren." und R. Eliézer lehrt: " Wer seine Tochter Torah lehrt, der lehrt sie Ausschweifung." M. Sotah 3,4; vgl. Brooten, B.; 1981, S.283

Ihr Plädoyer zur Differenzierung beendet sie wie folgt: "Es ist beim gegenwärtigen Stand der Forschung noch verfrüht, einen allgemeinen Vergleich zwischen Jesus und seiner jüdischen Umwelt zu ziehen, da das antike Judentum bei näherer Hinsicht sich immer mehr als eine äußerst differenzierte Größe erweist, wo 'frauenfreundliche', wie 'frauenfeindliche' Tendenzen vorhanden waren."<sup>45</sup>

### 3.3.3 Ergebnis

Als Antwort auf beide Fragen scheint, daß die Diskrepanz zwischen dem Verhalten Jesu und seiner Zeitgenossen zu negieren ist. Die Vorstellung eines feministischen Jesus muß aufgegeben werden. Jesus als einen emanzipierten, aber zeitgenössischen Mann anzusehen, ist nur dann glaubhaft, wenn das Bild vom damaligen Judentums sich dahingehend ändert, daß das Judentum eine offene, in sich Gegensätze einende Größe ist, die die Existenz egalitärer Strömungen nicht ausschließt.

## 4 Ein Plädoyer für einen zweifachen Paradigmenwechsel

Leonore Siegele Wenschkewitz plädiert für einen zweifachen Paradigmenwechsel: "von einer androzentrischen patriarchalen und sexistischen Theologie zu einer feministischen Theologie; von einer judenfeindlichen, das Judentum funktionalisierenden Theologie zu einer christlichen Theologie, die ihre eigene Identität nicht mehr über den Gegensatz zum Judentum, die Überlegenheit über das Judentum gewinnt."<sup>46</sup>

## 5 Schlußfolgerungen

- 1) Die biblischen Schriften sind bedingte menschliche Zeugnisse, die nur mit der Bedingtheit menschlichen Verstehens, der subjektiven Betrachtung, ausgelegt werden können.
- 2) Die biblischen Schriften sind für Frauen mit einem gesunden Mißtrauen kritisch zu lesen, da sie ein verzerrtes Geschichts-, Glaubens- und Frauenbild wiedergeben.

<sup>45</sup> Brooten, B. ; 1981, S.284

<sup>46</sup> Siegele-Wenschkewitz, L. ; 1988, S.19

- 3) In einem kritischen Prozeß literarischer Analyse, historischer Rekonstruktion und kreativer Revision kann anhand biblischer Texte höchstens ein Bruchteil von Frauengeschichte aufgedeckt werden.
- 4) Eine ernsthafte Mahnung auch an die feministische Theologie lautet, nicht ein altes patriarchales Denkmuster unkritisch zu übernehmen, sondern entschieden einen Antijudaismus und einen christlichen Superioritätsanspruch abzulehnen.
- 5) Ein emanzipierter Jesus ist nur dann geschichtlich glaubhaft, wenn egalitäre Bewegungen und frauenfreundliche Tendenzen im damaligen Judentum denkbar gewesen sind.